

Bomben:
Anschlag, Explosion

Donau Uni:
Cyber Crime im
Vormarsch

Das aktuelle Interview:
Fußball - Dicker
Grieche

06/11

kripo.at



VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH

Kollegen auf vier Pfoten



Betreff: **Ihr Auftrag vom 11.11.2011**

Bei der Vollversammlung der „Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Österreichs“ im Jänner 2009 überwog Wehmut und Skepsis. Wehmut, weil jeder wusste, dass eine Ära zu Ende gegangen war, Skepsis weil man der neuen, weitgehend unbekanntem Führungsriege einfach nicht zutraute, aus der in Agonie liegenden Vereinigung noch etwas zu machen. Hoffnung auf ein Überleben der Vereinigung war nur in einer ganz kleinen Dosis da. Doch ein Häufchen Aufrechter hatte Hoffnung, dass aus dem Traditionsverein vielleicht doch noch eine moderne Interessenvertretung des Kriminaldienstes werden könnte.

Allen Ernstes wurde ich nach der Wahl des neuen Vorstandes gefragt, ob wir nicht besser den Verein auflösen und das Kapital an die Mitglieder verteilen sollten. Kriminalbeamte gäbe es ja nicht mehr und ein paar Hunderter für jeden wären es doch. Ein hochrangiger Kripooftizier meinte, dass ein gewisser Niedergang sichtbar wäre, weil doch erstmals in der Vereinsgeschichte kein Kripooftizier an der Spitze stehen würde. Hätte leicht sein können, nur alle, denen die Position angeboten wurde, lehnten ab. Mitreden ja, Verantwortung und Arbeit übernehmen nein - und so wurde Chefinspektor Richard Benda Obmann der Vereinigung. Irgendwie fühlte ich mich wie Polizeipräsident Josef Holaubek, auch er übernahm als Feuerwehrmann die Wiener Polizei in einer schweren Zeit, nur weil alle Führungspersönlichkeiten abgelehnt hatten. Nun wie jeder weiß, im Gegensatz zu manchen seiner Nachfolger, machte er sein Geschäft nicht so schlecht. Natürlich ist die Führung einer Polizeibehörde etwas anderes als die Führung eines Vereines, doch Ähnlichkeiten sind vorhanden.

Am 11.11.2011 war die erste Vollversammlung mit Wahl eines Vorstandes nach dem Neustart 2009. Keine Spur von Wehmut, keine Skepsis, aber viel Hoffnung und Selbstbewusstsein. Die Vergangenheit ist aufgearbeitet und hat ihren Platz in unserer Historie gefunden. Die Skepsis ist verfliegen, denn die Funktionäre in den Bundesländern und vor allem die Mitglieder haben erkannt, dass etwas weitergeht und auch der Kriminaldienst nicht tot ist. Das Pendel hat wie vorausgesagt zurückgeschlagen. Nach Jahren des Mitgliederschwundes können wir auf steigende Mitgliederzahlen verweisen und vor allem ist durch den Eintritt von jungen, aktiven Beamten das Durchschnittsalter gesunken. Die vergangenen drei Jahre haben gezeigt, dass die Vereinigung ein Sammelbecken für den Kriminaldienst ist. Unsere auf den Kriminaldienst zugeschnittene Veranstaltungen haben das „Wir-Gefühl“ gestärkt. Wir haben wieder den Platz zwischen Gewerkschaft und Freizeitvereinen gefunden, der einer Interessenvertretung zusteht.

Ich will kein Allerweltspräsident sein und keinem Allerweltsverein vorstehen, deshalb sehen mein Team und ich die Wahl vom 11.11. als Auftrag an. Wir werden die Hände trotz Erreichung der 2009 angepeilten Ziele nicht in den Schoss legen. Neue Ziele, neue Aufgaben und eine weitere Stärkung des Kriminaldienstes liegen vor uns. Wir nehmen Ihren Auftrag an.

Danke für Ihr Vertrauen

Richard Benda,
Präsident

INHALT

| | |
|---|----|
| EDITORIAL | 3 |
| Betreff: Ihr Auftrag vom 11.11.2011 | |
| NEWS | 5 |
| Nationale und Internationale Kurzmeldungen | |
| TOP-THEMA | 6 |
| Polizeihunde im Einsatz bei Fußballspielen | |
| INTERVIEW | 9 |
| Fußball - Der fette Grieche | |
| WISSEN | 12 |
| Buchübergabe | |
| TECHNIK | 13 |
| Explosionsstoffe, Anschläge und ihre Gefahren | |
| INTERN | |
| - Cyber Crime - das unbekannteste Wesen | 16 |
| - Nachrufe | 17 |
| - Vorschau 2012 | 17 |
| VKÖ | 23 |
| Mitgliederversammlung 2011 | |
| HISTORIE | 27 |
| Ganoven gründen ersten Ringverein in Berlin | |
| KOMMENTAR | 31 |
| Fußball Rowdys | |
| BUCHTIPPS | 33 |
| - Erinnerungen eines Nonkonformisten | |
| - Halt! Stehenbleiben! Polizei! | |
| - Das Zingulum | |
| MIX | 34 |
| 9. Sicherheitskonferenz der Donau-Universität | |



Russland: Lügendetektor Geldautomat

Die größte russische Bank will sich mit Geldautomaten, die eine Art eingebaute Lügendetektoren haben, vor Kreditbetrug schützen. Das Kreditinstitut testet derzeit Geräte, in denen eine Stimmanalyse des russischen Speech Technology Center zum Einsatz kommt, berichtet die New York Times.

Damit beurteilt das System, ob potenzielle Kunden beispielsweise die Frage nach offenen Krediten wahrheitsgemäß beantworten. Der von Sberbank getestete Geldautomat-Prototyp bietet vielseitige Features zur Identifikation von Nutzern. Das Gerät scannt den Reisepass, nimmt Fingerabdrücke und führt einen 3D-Scan zur Gesichtserkennung durch. Doch mit der Stimmanalyse soll der Automat zudem beurteilen, ob der Kunde auch ehrlich ist - beispielsweise, um eine automatisierte Entscheidung über die Vergabe einer Kreditkarte zu ermöglichen. Dazu stellt das System Fragen wie "Sind Sie angestellt?"

Die Analyse sucht bei der Antwort nach markanten Zeichen von Nervosität und Anspannung im Stimmuster, um Lügner zu entlarven.

Immerhin könnten Nutzer auch aus Gründen nervös sein, die

beispielsweise mit einem Kreditantrag gar nicht zusammenhängen. Die Stimmanalyse soll nur eine Entscheidungshilfe sein, zusätzlich zu Daten wie der Kreditgeschichte des Kunden.

Ob Bankkunden im Westen einen Lügendetektor-Geldautomat hinnehmen würden, scheint fraglich. In Russland genügt das System laut Sberbank, deren Mehrheitseigner die Zentralbank der Russischen Föderation ist, jedenfalls den anwendbarem Gesetzen zum Schutz der Privatsphäre. Wenngleich es noch keine konkreten Zeitpläne gibt, fasst das Kreditinstitut eine Installation in Einkaufszentren und Zweigstellen ins Auge.

Dass die Technologie funktioniert, ist jedenfalls plausibel. Die Idee, Stimmcharakteristiken zur Bestimmung von Erregungszuständen zu bestimmen, ist schließlich nicht neu. So haben niederländische Forscher erst vor kurzem gezeigt, dass sie mittels Stimmanalyse die Dringlichkeit von Notrufen beurteilen können.



Deutschland: Vernetztes Wohnzimmer für Cyberkriminelle reizvoll



Der Trend zum vernetzten Heim bringt auch einen erhöhten Bedarf an Wachsamkeit mit sich. Auf der IFA 2011 in Berlin klärte der Antiviren-Spezialist Kaspersky über Gefahren und Schutzmöglichkeiten, die aus der zunehmenden Verbindung des Internets mit der Heimelektronik-Infrastruktur entstehen, auf. "Über internetfähige Fernseher oder Spielekonsolen können Kriminelle leicht auf persönliche Daten zugreifen", warnt Kaspersky.

"Es gibt im Gegensatz zu früher viel mehr Unterhaltungselektronik im Wohnzimmer, die sich vernetzen lässt. Damit erhöht sich auch die Anzahl an Angriffsflächen", so die Experten.

Flattrates erlauben es zudem, permanent online zu sein. Dies verführt zum Beispiel auch dazu, seine Online-Banking-Geschäfte über Smartphones und andere mobile Devices zu tätigen.

Hiervon wird entschieden abgeraten. "Es gibt derzeit für Konsolen, Hybrid-Fernseher und Smartphones sowie Tablet-PCs einfach keinen genügenden Schutz. Auf seine sensiblen Daten muss man also gut aufpassen." Online-Banking und andere Geschäfte, die die Eingabe von persönlichen Daten erfordern, sollten nach wie vor von einem gut gesicherten PC aus erledigt werden.

Verstärkt rücken auch Apple-User ins Visier von Kriminellen. "Der Marktanteil von Macs ist seit dem Umstieg auf Intel-Prozessoren 2006 kontinuierlich gewachsen". Die Benutzergemeinde wächst und wird zu einem immer interessanteren Ziel für Cyberkriminelle."



Deutschland: Spielsucht kennt keine sozialen Grenzen

In einer aktuellen Studie wollen sich Forscher der Glücksspielsucht auf eine neue Weise nähern. Bisher ist unklar, warum manche Menschen durch Glücksspiele erhebliche Probleme bekommen und andere nicht. "Noch gilt Spielsucht als Verhaltensstörung", sagt Katrin Neustadt, Psychologin an der TU Dresden. "Diagnostisch gehört sie nicht zu den Süchten, dieses Phänomen braucht eine Ausnahmeregelung." Hohe Schulden, Arbeitsplatzverlust oder Familienprobleme sind bei vielen Menschen die Auswirkungen von pathologischem Spielen.

Das besondere an dieser Störung ist, dass sie keine sozialen Grenzen kennt. Die Psychologen wollen nun noch ermitteln, ob es an schwierigen Situationen in der Kindheit, an zu wenig Aufmerksamkeit oder anderen Faktoren liegen könnte. Um ein pathologisches Spielverhalten festzustellen, wurde ein Klassifikationssystem entwickelt. Wenn jemand vier von zehn Kriterien erfüllt, dann ist eine Störung vorhanden. Eines dieser Kriterien ist der Umstand, dass Spieler auch außerhalb des Spiels davon eingenommen sind.

Wenn Menschen ihre Beziehung oder ihre Lebensgrundlagen für das Spielen aufgeben, sei auch ein pathologisches Verhalten gegeben, sagt Neustadt. Lotto habe das geringste Suchtpotenzial - dafür sei die Zeitspanne zwischen dem Kaufen des Loses und der Auslosung zu lang. Spielautomaten und Sportwetten bergen das höchste Suchtpotenzial.



Polizeidiensthunde im Einsatz bei Fußballspielen

Anlass waren die Vorbereitungen für die Fußball-Europameisterschaft 2008. Aus diesem Grund entwickelten die Verantwortlichen im Bundesausbildungszentrum für Polizeidiensthundeführer/innen, dem Kommunikations- und Informations-Zentrum der Wiener Einsatz - Gruppe Alarmabteilung, sowie den Landesausbildungsleitern von Wien, Salzburg, Tirol und Kärnten bereits 2007 ein gemeinsames Konzept für den Einsatz von Polizeidiensthunden in Fußballstadien.

Die UEFA wünschte innerhalb der Stadien bei internationalen Matches keine uniformierten Polizeibeamten. Bei ausschließlich österreichischen Spielen, wie z.B. beim Wiener Derby zwischen Austria und Rapid, gilt dies jedoch nicht. Allerdings ist es mittlerweile Usus, dass bei internationalen Fußballspielen, vor Beginn der Veranstaltung, der gesamte Bereich innerhalb des Stadions von Sprengstoffspürhunden abgesucht wird. Das sind speziell für die Suche nach Sprengmitteln, Waffen und Munition ausgebildete Polizeidiensthunde. Hunde besitzen nicht nur generell einen außerordentlich entwickelten

Geruchssinn, sie sind auch in der Lage unterschiedliche Gerüche zu erkennen und zu unterscheiden.

Ob die gesuchte Substanz frei liegt, in Plastik verschweißt ist, in Alufolie, Papier, Flaschen, Dosen oder sonstigen Behältnissen verpackt wurde, wirkt sich nicht auf die Suchleistung aus.

Sinn und Zweck des Einsatzes von Polizeidiensthunden im großen Sicherheits- und Ordnungsdienst ist es, den operativen Exekutivseinheiten ein effizientes, wirksames und kontrollierbares polizeiliches Einsatzmittel beizustellen.

Beide Seiten sowohl die UEFA als auch

die Exekutive setzen auf vermehrte Kommunikation und den Abbau von Aggressionen zwischen den Lagern. Ein Patentrecht gegen Ausschreitungen in und rund um die Stadien hat dennoch niemand. Im Sinne der 3 D – Philosophie „Dialog, Deeskalation, Durchsetzung“ kann der Polizeidiensthund sowohl präventiv als auch repressiv verwendet werden.

Präventivmaßnahmen:

Bei diesen Einsätzen im Rahmen des Großen Sicherheits- und Ordnungsdienstes bei großen Menschenansammlungen, wie es zum Beispiel sportliche Großver-

anstaltungen und Fußballmatches sind, können strategisch wichtige Plätze und Straßenzüge von den Polizeidiensthundenden abgesichert werden. Bei der Begleitung von Gruppen zur Fanmeile, bleiben Polizeidiensthunde hinter der Einsatzzeit in zweiter Linie als Rückendeckung. Eine weitere Einsatzmöglichkeit besteht im Zuge der Rundumsicherung bei Räumaktionen mit Festnahmen, ebenso die Absicherung von öffentlichen Plätzen im Bereich des Stadions. Auch anlässlich von Eskortierungen bei Festnahmen, der Sicherung der Arrestantensammelstelle im Brennpunkt, sowie der Absicherung von technischen Sperren und Tretgittern, gibt es entsprechende Einsatzmöglichkeiten

Repressivmassnahmen:

Die Polizeidiensthunde sind trainiert über Kommando der Polizeidiensthundeführer/innen als waffenähnliches Einsatzmittel im Sinne des Waffengebrauchsgesetzes 1969 (WGG 1969) eingesetzt zu werden. Der Einsatz mit Maulkorb ist daher nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit als gelinderes Mittel nach dem WGG 1969 anzusehen.

Scharfer Einsatz

Gemäß § 10 des WGG 1969 ist der scharfe Einsatz von Polizeidiensthunden – ohne Maulkorb – wie folgt normiert:

„Der scharfe Einsatz eines Diensthundes gegen Menschen ist unter sinngemäßer Anwendung der Bestimmungen des Abschnittes 1 zulässig:

1. im Falle gerechter Notwehr
2. zur Überwindung eines aktiven gewaltvollen Widerstandes gegen die Staatsgewalt
3. zur Erzwingung der rechtmäßigen Festnahme oder zur Verhinderung des Entkommens einer rechtmäßig festgehaltenen Person, die gerichtlich strafbare Handlungen, die nur vorsätzlich begangen werden können und mit mehr als einjähriger Freiheitsstrafe bedroht sind, überwiesen oder dringend verdächtig ist oder eines Geisteskranken, der für die Sicherheit der Person oder des Eigentums



als gemeingefährlich anzusehen ist.“

Im Falle eines solchen scharfen und gefährlichen Einsatzes bedarf es eines exzellent ausgebildeten Polizeidiensthundes. Dieser muss auf Kommando des/r Hundeführers/in in einer Gefahrensituation adäquat reagieren. Das heißt, dass der Hund solange die Gefährdung gegeben ist, scharf – also ohne Maulkorb – eingesetzt werden kann. Nach Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes bzw. am Ende der Gefahr, mußs er jedoch jederzeit mittels entsprechendem Kommando zurückgerufen werden können.

Dennoch gibt es Situationen, die einen Polizeidiensthundeeinsatz im Großen Sicherheits- und Ordnungsdienst erschweren bzw. unmöglich machen:

- Bei angedachtem Reizmitteleinsatz (Tränengas, Pfefferspray)
- Bei massivem Einsatz von Pyrotechnik und Einsatz von Brandbeschleunigern durch das Gegenüber
- Bei extremem Bewurf (Steine, Tische, Sessel, Flaschen, etc.)
- Bei vielen Glasscherben und /oder anderen spitzen Gegenständen am Boden
- Beim Vordringen in eine dicht stehende Personenmenge

Vorteile des Diensthunde-Einsatzes:

Durch den Einsatz von Polizeidiensthundenden können Personalressourcen von der

Einsatzinheit freigesetzt und an anderer Stelle verwendet werden.

Zum Einsatz bei der Suche nach Sprengmitteln, Waffen und Munition, muss angemerkt werden, dass die Hunde dabei rasch und effizient arbeiten und dadurch die Dauer einer Amtshandlung wesentlich verkürzt werden kann. Das bedeutet eine nicht unwesentliche Einsparung von Zeit- und Sachressourcen.

Polizeidiensthunde können im "Großen Sicherheits- und Ordnungsdienst" sowohl in geschlossenen Räumen und Fahrzeugen, als auch im freien unübersichtlichen Gelände ohne Beachtung der jeweiligen Bodenverhältnisse bei Licht, in der Dämmerung und in der absoluten Dunkelheit eingesetzt werden.

Immer einsatzfähig

Die Hunde passen sich den jeweiligen Jahreszeiten sowie den entsprechenden klimatischen Verhältnissen an und sind daher – außer im Krankheitsfall – immer einsatzfähig.

Ihr Einsatz minimiert das Risiko für die einschreitenden Polizisten und ist somit ein wertvoller Beitrag zur Eigensicherung. Polizeidiensthunde sind die treuen Partner ihrer Hundeführer/innen und können diese vor Angriffen von außenstehenden Personen zu schützen.

Die Kollegen auf vier Pfoten sind aufgrund ihrer Ausbildung in der Lage, jede noch so gefährlich scheinende Amtshandlung im Rahmen des Ordnungsdienstes ab-

zusichern. Sie bilden dadurch einen wesentlichen Schutzfaktor für die Gesundheit und die körperliche Unversehrtheit des/der einschreitenden Polizeibeamten. Ebenso können sie auch jeden anderen Polizeibeamten und allfällige Zivilpersonen im Einsatzfall schützen.

Eine deeskalierende Wirkung durch den Einsatz der Polizeidiensthunde kann bei Unruhen und Randalen beobachtet werden. Viele aggressive Personen haben ihr ungestümes bzw. gesetzwidriges Verhalten nach dem Anblick eines Polizisten auf vier Pfoten rasch eingestellt.

Keine Showobjekte

Die Darstellung der Polizeidiensthunde in den Medien, diversen Filmen und Fernsehserien hat enorm zu ihrer Popularität beigetragen und sie kritisch betrachtet als Showobjekte vereinnahmt. Die Realität sieht anders aus. Die Tätigkeit des Diensthundes ist kein fröhliches und unterhaltsames Spiel. Sie ist vielmehr harte, mitunter auch gefährliche Arbeit, im täglichen Polizeieinsatz und intensives Training in der Ausbildung für beide Teile des Teams.

Der Staat hat die gesetzliche und moralische Verpflichtung die Besucher von Sportveranstaltungen vor kriminellen Angriffen zu schützen. Ein positives Sicherheitsgefühl der Bevölkerung ist für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit unabdingbar.

Die Hundeführer/innen und ihre Diensthunde leisten durch ihre Einsätze, sowohl in präventiver, als auch in repressiver Hinsicht, einen wesentlichen Beitrag für die hohe Lebensqualität in unserem Land.

Das gilt vor allem für den Bereich der Kriminalitätsvorbeugung und der Abwehr von Gefahren aller Art. Dennoch erhalten sie leider nicht immer die gebührende Anerkennung und das Lob, welches ihnen für die Erfüllung ihres anstrengenden Dienstes an der Allgemeinheit tatsächlich gebühren würde.

• Oberst Karin Joszt-Friewald



Das aktuelle Interview: **Christian Doneis**
"Szenekundiger Beamter" der Wiener Polizei

Fussball - Fetter Grieche

kripo.at: Am 22. Mai 2011 kam es beim Wiener Derby zu einem Platzsturm. War es im Vorhinein bekannt, dass es zu Ausschreitungen kommen würde?

Doneis: In den Foren wurde von einem Platzsturm gemunkelt. Allerdings waren weder der genaue Zeitpunkt noch die Voraussetzungen / Auslösebedingungen bekannt.

kripo.at: Für Nichtballesterer: was ist der Sinn eines Platzsturms?

Doneis: Ultrasorientierte Fans stehen nicht hinter dem Verein, sondern hinter der Mannschaft – und investieren in dieses Vergnügen viel Geld. Sie versuchen deshalb, durch diverse Aktionen Einfluss auf die Vereinspolitik zu nehmen.

Der Sinn dieses Spielabbruchs war es, gegen die Transfer-, Einkaufs- und Führungspolitik des Vereins zu protestieren

kripo.at: Ich erzwinge einen Spielabbruch, gut, OK. Aber wieso dann die tumultartigen Szenen?

Doneis: Was ich aus Gesprächen mit Fans weiß, war dies so nicht geplant. Einige wenige Teilnehmer haben durch ihr aggressives Auftreten die Situation eskaliert – geplant war, friedlich einen Spielabbruch herbeizuführen.

kripo.at: Welche Rolle spielten ausländische Fangruppen – Stichwort Fetter Grieche?

Doneis: Rapid-Ultras haben Fanfreundschaften mit diversen Clubs, von denen auch Personen anwesend waren. Der "dicke Grieche" wurde aufgrund seines Aussehens zum Symbolbild – man stellt sich Hooligans eben fett und tätowiert vor.

kripo.at: Es flogen im Rahmen der Ausschreitungen diverse Pyrotechnika. Wo kamen die her?

Doneis: Laut meinem Wissensstand kam der erste Bengale aus dem Austria-Sektor. Die Rapidler haben sie nur zurückgeworfen – und dabei so unglücklich getroffen, dass das Wurfgeschoss in eines der „Gaps“ zwischen den Netzen gefallen ist und so direkt im Austria-Sektor landete.

kripo.at: Bengale? Ist so etwas gefährlich?

zusichern. Sie bilden dadurch einen wesentlichen Schutzfaktor für die Gesundheit und die körperliche Unversehrtheit des/der einschreitenden Polizeibeamten. Ebenso können sie auch jeden anderen Polizeibeamten und allfällige Zivilpersonen im Einsatzfall schützen.

Eine deeskalierende Wirkung durch den Einsatz der Polizeidiensthunde kann bei Unruhen und Randalen beobachtet werden. Viele aggressive Personen haben ihr ungestümes bzw. gesetzwidriges Verhalten nach dem Anblick eines Polizisten auf vier Pfoten rasch eingestellt.

Keine Showobjekte

Die Darstellung der Polizeidiensthunde in den Medien, diversen Filmen und Fernsehserien hat enorm zu ihrer Popularität beigetragen und sie kritisch betrachtet als Showobjekte vereinnahmt. Die Realität sieht anders aus. Die Tätigkeit des Diensthundes ist kein fröhliches und unterhaltsames Spiel. Sie ist vielmehr harte, mitunter auch gefährliche Arbeit, im täglichen Polizeieinsatz und intensives Training in der Ausbildung für beide Teile des Teams.

Der Staat hat die gesetzliche und moralische Verpflichtung die Besucher von Sportveranstaltungen vor kriminellen Angriffen zu schützen. Ein positives Sicherheitsgefühl der Bevölkerung ist für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit unabdingbar.

Die Hundeführer/innen und ihre Diensthunde leisten durch ihre Einsätze, sowohl in präventiver, als auch in repressiver Hinsicht, einen wesentlichen Beitrag für die hohe Lebensqualität in unserem Land.

Das gilt vor allem für den Bereich der Kriminalitätsvorbeugung und der Abwehr von Gefahren aller Art. Dennoch erhalten sie leider nicht immer die gebührende Anerkennung und das Lob, welches ihnen für die Erfüllung ihres anstrengenden Dienstes an der Allgemeinheit tatsächlich gebühren würde.

• Oberst Karin Joszt-Friewald



Das aktuelle Interview: **Christian Doneis**
"Szenekundiger Beamter" der Wiener Polizei

Fussball - Fetter Grieche

kripo.at: Am 22. Mai 2011 kam es beim Wiener Derby zu einem Platzsturm. War es im Vorhinein bekannt, dass es zu Ausschreitungen kommen würde?

Doneis: In den Foren wurde von einem Platzsturm gemunkelt. Allerdings waren weder der genaue Zeitpunkt noch die Voraussetzungen / Auslösebedingungen bekannt.

kripo.at: Für Nichtballesterer: was ist der Sinn eines Platzsturms?

Doneis: Ultrasorientierte Fans stehen nicht hinter dem Verein, sondern hinter der Mannschaft – und investieren in dieses Vergnügen viel Geld. Sie versuchen deshalb, durch diverse Aktionen Einfluss auf die Vereinspolitik zu nehmen.

Der Sinn dieses Spielabbruchs war es, gegen die Transfer-, Einkaufs- und Führungspolitik des Vereins zu protestieren

kripo.at: Ich erzwinge einen Spielabbruch, gut, OK. Aber wieso dann die tumultartigen Szenen?

Doneis: Was ich aus Gesprächen mit Fans weiß, war dies so nicht geplant. Einige wenige Teilnehmer haben durch ihr aggressives Auftreten die Situation eskaliert – geplant war, friedlich einen Spielabbruch herbeizuführen.

kripo.at: Welche Rolle spielten ausländische Fangruppen – Stichwort Fetter Grieche?

Doneis: Rapid-Ultras haben Fanfreundschaften mit diversen Clubs, von denen auch Personen anwesend waren. Der "dicke Grieche" wurde aufgrund seines Aussehens zum Symbolbild – man stellt sich Hooligans eben fett und tätowiert vor.

kripo.at: Es flogen im Rahmen der Ausschreitungen diverse Pyrotechnika. Wo kamen die her?

Doneis: Laut meinem Wissensstand kam der erste Bengale aus dem Austria-Sektor. Die Rapidler haben sie nur zurückgeworfen – und dabei so unglücklich getroffen, dass das Wurfgeschoss in eines der „Gaps“ zwischen den Netzen gefallen ist und so direkt im Austria-Sektor landete.

kripo.at: Bengale? Ist so etwas gefährlich?

Doneis: Bengalische Feuer brennen mit über 1000 Grad Celsius. Wird man damit getroffen, sind schwere Verletzungen durchaus möglich. Wenn man sie in einer Choreographie einsetzt, besteht kaum Risiko – fliegt das Ding hingegen als Wurfgeschoss durch die Luft, sieht die Sache anders aus.

kripo.at: Rapid hat ja relative scharf reagiert. Ist diese Reaktion sinnvoll, oder würden Sie anders reagieren?

Doneis: Der Verein hat an sich sehr richtig reagiert. Die Frage ist eher, inwiefern die Umsetzung dieser Reaktion möglich ist.

Das Durchsetzen von Stadionverboten, etc. ist logistisch durchaus komplex – man braucht beispielsweise Ordner, welche die Teilnehmer und die Betroffenen kennen und erkennen. Auch aufwändigere Zugangskontrollen erfordern Personal, insbesondere insbesondere bei Auswärtsspielen. All das kostet Geld, und die Frage ist, inwiefern sich dies ein österreichischer Verein leisten kann.

Zu guter Letzt: mit Rapid allein ist es nicht getan. Die Sicherheitsvorschriften sollten die ganze Bundesliga betreffen – Rapid steht mit dem Problem ja nicht alleine da!

kripo.at: Rapid-Fans gelten als besonders gewaltbereit. Stimmt das?

Doneis: Rapid hat den größten Anhängerkreis aller Clubs in Österreich; die West-Tribüne ist legendär. Nüchtern gesagt, gibt es bei allen Clubs – die Austria inbegriffen – gewaltbereite Fans. Man muss allerdings explizit betonen, dass es sich dabei immer um eine Minderheit handelt.

kripo.at: Rapid plant fortan, Risikospiele im Hapellstadion abzuhalten. Bringt dies Vorteile?

Doneis: Ja und Nein. Die räumliche Trennung zwischen Spielfeld und Tribüne ist im Hapellstadion wesentlich besser; die Trennung der Fangruppen ist besser

und die Eingänge sind leichter kontrollierbar.

Das Problem für die Polizei ist, dass man leichter zum Stadion kommt. Im Stadion gilt ja Hausrecht, lies - Problem des Vereins: außerhalb sind wir alleine zuständig.

kripo.at: Nach dem Eklat haben Kommentatoren „familienfreundlichen Fußball“ gefordert. Kann dies funktionieren?

Doneis: Im Stadion, ja – indem man als Verein bzw. Bundesliga überlegt, welche Fans man im Stadion haben möchte. Allerdings sind dazu auch infrastrukturelle Maßnahmen nötig.

England ist ein häufiges Beispiel in derartigen Kommentaren: englische Vereine



haben riesige Budgets, und können so attraktive Spiele bieten und an der zuschauenden Klientel Geld verdienen. Die ersten Schritte wären hier Preiserhöhungen und Infrastrukturmaßnahmen – die Frage ist wie oben, inwiefern sich österreichische Vereine dies leisten können.

Meines Erachtens ist die Lösung die „goldene Mitte“.

kripo.at: Welche strafrechtlichen Konsequenzen erwartet die „Randalierer“?

Doneis: Strafrechtlich wird in Richtung Landfriedensbruch ermittelt, dDer Verein hat zusätzlich angekündigt, zivilrechtlich Regressforderungen einzubringen.

kripo.at: Sind die Sanktionsmöglichkeiten ok? Gibt es rechtlich genügend

Handhabe?

Doneis: Rechtliche Handhabe hat man zur Genüge.; dDie Frage ist, ob die gesetzten Handlungen in den straf- oder den verwaltungsrechtlichen Bereich fallen.

Sachen Tatbestände wie Landfriedensbruch oder Körperverletzung sind ja in jedem Fall strafbar – egal, ob sie von einem Hooligan begangen werden oder nicht.

Einen spezifischen Hooliganparagrafen gibt es allerdings nicht.

kripo.at: Wäre ein Hooligan-Paragraf wünschenswert?

Doneis: Wir haben in AT nicht das massive Hooliganproblem. Was meines Erachtens nach mehr bringen würde, wäre, wenn sich die Bundesliga ins Klare kommt, welche Regeln im Stadion gelten und wie man diese im Rahmen des existierenden Rechts konsequent und standardisiert exekutieren kann.

kripo.at: Wie stehen die Fans im Nachhinein zu den Vorfällen?

Doneis: Im Nachhinein weiß man, dass das „ein riesengroßer Blödsinn“ war. Insbesondere die Art, wie es ablief, war in keiner Weise gewünscht oder geplant.

Unter denjenigen, die Stadionverbot haben, wird die Sache logischerweise betrauert. Und bei jenen gewaltbereiten Fans, die sich eines Stadionverbots erfreuen, fällt mir nur ein: es ist – auch für Sie – gut, dass sie nicht im Stadion sind.

kripo.at: Wie funktioniert die Kommunikation zwischen Exekutive und Fans im Allgemeinen?

Doneis: Die "Szenekundigen Beamten" sind sehr gefragt, da sie die einzigen SW-Beamten sind, die auch während dem Spiel direkt im Fansektor sind. Die SKB haben auch die Aufgabe, Informationen für eine Gefahrenanalyse zu sammeln. Mit diesen Daten kann dann entschieden werden, wieviele SW-Beamte bei welchem Spiel eingesetzt werden.

• Die Fragen stellte Redaktionsmitglied Tam Hanna.

EIGENSICHERUNG OHNE WAFFE

Ungefährlich war der Polizeiberuf nie. Die letzten Jahre haben aber einen besorgniserregenden Trend gezeigt: Angriffe auf Polizeibeamte werden immer öfter, brutaler und lebensgefährlicher. Der „Tod im Dienst“ liegt heute nicht mehr außerhalb des Denkmöglichen.

Die Dienstbehörden haben auf diese Entwicklung mit verbesserter Schulung im Bereich Eigensicherung reagiert. Das Einsatztraining gehört heute zum normalen Repertoire der polizeilichen Ausbildung. Doch genügt sicherer Umgang mit der Waffe allein um gefährliche Situationen zu deeskalieren?

Der deutsche Diplompsychologe Dr. Uwe Füllgrabe von der Landespolizeischule Niedersachsen und Autor mehrerer polizeipsychologischer Bücher meint in seinem Standardwerk „Psychologie der Eigensicherung“, dass die Verhinderung eines Angriffes auf einen Polizeibeamten nicht allein mit Waffengewalt zu verhindern ist, sondern vor allem eine psychologische Komponente hat. Dem aggressiven Gegenüber mental zu zeigen, dass man nicht bereit ist einen Angriff über

sich ergehen zu lassen, ist für Füllgrabe der Schlüssel der Eigensicherung. Die weit verbreitete Meinung, irgendwann wird sich der Gewalttäter schon beruhigen, man muss nur lange genug warten, hat sich als Irrtum erwiesen. An Hand von Befragungen von verletzten Polizisten bzw. aus der Analyse von tödlichen Angriffen auf Polizisten wird bewiesen, dass Passivität der einschreitenden Beamten Aggressivität eher fördert als verhindert.

Der wohl wichtigste Abschnitt des Buches ist die s.g. Tit for tat-Strategie (Zug um Zug-Strategie). Diese Anleitung der Vorgangsweise, wenn während einer Amtshandlung Gewalttätigkeit in der Luft liegt, sollte eigentlich jeder Polizist intus haben. „Wer die Katastrophe vermeiden will, muss die Konfrontation wagen“ ist einer der Lehrsätze von Füllgrabe. Entschlossenes Auftreten verhindert grund-



General Karl Mahrer (Bildmitte) übernimmt von VKÖ-Präsident Richard Benda (rechts) und VKÖ-Schatzmeister Helmut Bärzl (links) ein Kontingent Bücher „Psychologie der Eigensicherung“.

sätzlich, dass man als Polizist Kriminalitätsoffer wird.

Die „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ will das Wissen um die psychologische Seite der Eigensicherung in der Kollegenschaft verbreiten und hat daher 100 Stück dieses Fachbuches angekauft und an Polizeidienststellen in ganz Österreich verteilt. Im Bild die Übergabe einer Anzahl Bücher an General Karl Mahrer, dem Landespolizeikommandanten von Wien, der die Weitergabe an die Wiener Dienststellen veranlassen wird. Die Übergabe weiterer Bücher an Polizeidienststellen in den Bundesländern erfolgt in den nächsten Wochen.

Explosivstoffe, Anschläge und ihre Gefahren

„Bomben“ werden seit der Entdeckung des Schwarzpulvers gebaut und für kriegerische Zwecke, politischen Terror oder heimtückische Anschläge verwendet. Die Attentate und Sprengstoffanschläge des ausgehenden 19. Jahrhunderts, bis hinein in unser Zeitalter waren dadurch gekennzeichnet, dass sie vorwiegend Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens galten.



Wenn man auf die letzten Jahre zurückblickt, bemerkt man, dass es immer häufiger zu Terror durch unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen (USBV) kommt. Dazu gehören Anschläge wie in Oklahoma City am 19. April 1995 mit ca. 2,5 Tonnen ANNM -168 Tote und mehr als 800 Verletzte sowie der auf das World Trade Center in New York am 26.02.1993, mit ca. 1 Tonne Sprengstoff mit 6 Toten und mehr als 1000 Verletzten.

Der Selbstmordterrorismus hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem weltweit wachsenden Phänomen entwickelt. Die Beschaffung von Informationen zum Bau von USBVen geschieht legal über Chemie- und Physikbücher, aber auch illegal über militärische Vorschriften und das Internet.

So sind Geld- und Fahrkartenautomaten immer wieder Ziele von kriminellen Angriffen. Kriminelle bauen sich aber auch Spreng- oder Brandvorrichtungen.

Daneben gehen weiterhin jedes Jahr eine Vielzahl von Bombendrohungen bei Polizei und öffentlichen Institutionen ein. Jährlich geht man von ca. 7000 Bombendrohungen in Deutschland aus.

Wird von „Sprengstoffanschlägen“ gesprochen, denken die meisten Menschen

an Krieg und Terrorismus, die Zerstörung von Gebäuden und die Verletzung bzw. Verstümmelung von Menschen. Doch dieses brutale, menschliches Leben zerstörende Verhalten und die kaum nachvollziehbare Gewalt auch gegen sich selbst macht die Frage des Umgangs mit diesem Phänomen für Ermittler und Rettungskräfte nur umso dringlicher. Was hat es nun mit USBVs, Sprengstoffen, Bombenanschlägen und Drohungen auf sich?

Umfassende Gefahren

Grundsätzlich stellen Explosionen sehr schnell ablaufende chemische Reaktionen dar, bei welchen der Brennstoff mit dem Sauerstoff in engen Kontakt gebracht werden muss. Bei Sprengexplosionen stammt jedoch der notwendige Sauerstoff nicht aus der Luft, sondern ist im Sprengmittel selbst enthalten. Schwarz- oder Schießpulver besteht aus einer innigen Mischung von Schwefel (S), Holzkohle (Kohlenstoff = C) als Sauerstoffträger. Als Zündquelle kommen u. a. offene Flammen und Druckstöße in Frage. In der Praxis hat sich herausgestellt, dass die Nitrat-Gruppe ein hervorragender Sauerstoffträger ist. Vor mehr als 150 Jahren hat man durch eine Reaktion mit Salpe-

tersäure (HNO_3) aus Zellulose die so genannte Schießbaumwolle (Nitrozellulose) erzeugt. Aus Glycerin kann man durch Nitrierung das explosive „Nitroglycerin“ erzeugen, welches auch als Sprengöl bekannt ist. Ein weiterer sehr bekannter Sprengstoff ist das Trinitrotoluol (TNT). Sprengstoffe liegen in fester oder flüssiger Form vor (z. B. Pulver oder Sprengöl) vor. Bei Sprengexplosionen ist der Übergang aus der festen oder flüssigen Phase in den gasförmigen Zustand mit einer starken Volumenvergrößerung verbunden. Dabei kommt es neben der Druck- und Splitterwirkung auch zur Wärmefreisetzung mit Feuererscheinungen. Hinzu kommt, dass die Wirkung von Sprengstoffen sehr stark von ihrer Verdämmung abhängig ist. Durch eine widerstandsfähigere Umhüllung kann die chemische Umsetzungsreaktion zwischen Sprengmittel und Sauerstoff länger erfolgen. Die freigesetzte Energie wird damit entsprechend größer. Schwarzpulver in loser Schüttung entzündet, brennt es mit einer hellen Stichflamme in Sekundenschnelle ab. Wird das Pulver jedoch in eine widerstandsfähigere Umhüllung gepackt, so kann sich eine mächtige Explosion entwickeln.

Zur Zündung wurden in der Vergangenheit eine Vielzahl Zündertypen entwickelt: Zündschnüre, Lunten, Spaltglüh-, Spaltfunken-, Funken-, Glüh-, Nebenschluss-, Kurzschluss-, Eindraht- und Brückenzündler, Quecksilberzündler. Heute werden neben elektrischen Zündern hauptsächlich elektronische Zünder verwendet.

USBV

USBVen sind explosionsgefährliche Stoffe, die nicht nach überprüften und zugelassenen Anleitungen hergestellt worden sind, sowie veränderte gewerbliche oder militärische Explosivstoffe.

Die Füllungen von Selbstlaborate können industriell gefertigte Sprengstoff aus Schüttselfstlaborate, d.h. Mischungen (z.B. aus Chlorat-Zucker, ANFO, ANNM) oder einheitlichen Stoffen, (z.B. Bleiazid), delaborierte Sprengmittel (z.B. aus Kriegsgranaten) oder Peroxid basierte Explosivstoffe (z.B. TATP, HMTD, HPOM) sein. Verwendung finden aber auch militärischer Sprengstoff (z.B. Hexogen, TNT), gewerbliche Sprengstoffe (z.B. Ammongelit, Seismoplast) und delaborierte Pyrotechnik.

Die Ausgangsprodukte sind z.B. im Chemikalienhandel, in Apotheken und Drogerien, durch eigene Produktion sowie im Internet allgemein verfügbar.

Für USBV werden verschiedene Zündauslösesysteme verwendet. Dabei werden aktive, halbaktive und passive Zündauslösesysteme unterschieden. Aktive Zündauslösesysteme, bei denen der Täter den Zeitpunkt der Zündung bestimmt oder selbst auslöst, können z.B. Zeitschalter, Funkwellen, Materialermüdung, Ruhestrom, Elektronik, chemische Reaktionen und Zersetzung sein. Unter halbaktiven Zündauslösesysteme, bei denen die Zündauslösung durch vom Täter eingeplante von außen einwirkende Einflüsse erfolgt, werden z.B. Licht, Temperatur, Schall, Magnetismus, Induktivität oder Strahlung verstanden. Bei passiven Zündauslösesysteme, bei denen die Zündung durch vom Täter provozierte oder vorhergesehene Handlungen des Opfers ausgelöst werden, handelt es sich z.B. um

Bewegung, Zug, Be- und Entlastung. Als Zündmittel dienen improvisierte Zünder (z.B. Blitzlichtlampen, Glühbrücken von Glühlampen und selbsthergestellte elektrische Sprengzünder) und industriell gefertigte Zünder (z.B. elektrische A-, U-, HU-Sprengzünder, Sprengkapseln und Detonatoren).

Die benötigten Energiequellen z.B. Batterien, Akkumulatoren und Kondensatoren sind einfach zu beschaffen.

Der Alltag

Der größte Teil dieser Bombendrohungen geht anonym bzw. unter Nennung von Pseudonymen telefonisch bei Unternehmen und Privatpersonen ein. Andere Formen, spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Die Motive der Täter für Bombendrohungen sind vielfältig. Sie reichen von der anonymen Drohung durch einen Schüler, bis zum politisch motivierten Terrorismus. So vielfältig mögliche Ziele von Bombendrohungen sein können, so vielfältig sind auch die konkreten Handlungsszenarien. Daher kann es auch keinen allgemein gültigen Maßnahmenkatalog für das Verhalten bei einer Bombendrohung geben.

Von Sprengexplosionen können die unterschiedlichsten Gefahren für die vor Ort eingesetzten Kräfte ausgehen.

Sprengstücke und Splitter treten nur bei der Detonation von Gegenständen, die mit Sprengstoff gefüllt sind und eine feste Umhüllung haben, auf. Sie sind meist relativ klein und haben sehr hohe Anfangsgeschwindigkeiten. Bei Detonationen von Sprengstoff in Räumen von Gebäuden muss man mit gefährlichen Wurfstücken aus dem Baukörper rechnen. Diese können aus dem Beton des Fussbodens, aus dem Stahlbetonelementen der Wände, aus stählernen Befestigungselementen des Daches, aus den Stahlbetonträger der Deckenkonstruktion, aus Werkzeugen, aus Maschinenteilen usw. entstehen. Die mittlere Gesamtleitung bei einer Explosion verteilt sich grob auf drei Anteile:

- Anteil der Wärmestrahlung
- + Anteil der Druckwirkungen
- + Anteil zur Erwärmung der Schwaden.

Der Anteil der Strahlung ist umso größer, je höher die Feuerballtemperatur ist.

Die Detonationswellen werden an Gebäuden und Anlagen nach den Gesetzen der Gasdynamik reflektiert. Die Reflektionsdrücke können dabei dem mehrfachen Wert des Überdruckes der ankommenden Welle entsprechen.

Die Praxis zeigt, dass heute Bombenterror nicht mehr außer Acht gelassen werden darf. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dadurch auch Polizeibeamte im Strei-



Der Autor bei Schauversuch

fendienst gefährdet sein können. Immer mehr anti- / dissoziale Täterpersönlichkeiten, selbsternannte „Glaubenskrieger“ oder einfach kriminelle drohen Anschläge mit Sprengstoffen an oder führen diese sogar durch. Nach Ansicht vieler Experten ist in den nächsten Jahren zu erwarten, dass Bombendrohungen häufiger und Anschläge intensiver werden. Doch was bedeutet das für die Mitglieder der einschreitenden Kräfte?

Taktik im Zusammenhang mit Sprengexplosionen

Eine der wichtigsten Maßnahmen bei Bombendrohungen / Bombenwarnungen sind ordnungsgemäße Absperrungen.

Bei Bombenwarnungen mit unmittelbarer Explosionsgefahr bzw. nach Sprengexplosionen muss immer mit einem Einsturz von Gebäuden und der Verschüttung von Personen gerechnet werden. Daher ist in diesen Fällen oft eine rasche Evakuierung oder sogar Räumung der betroffenen Bauwerke erforderlich. Derartige Entscheidungen fallen unter die schwierigsten polizeilichen Lagen!

Aus einem Tatortbericht: Eine Rohrbom-

Fortsetzung von Seite 15

be, ein etwa 25 cm langes, gut einzölliges Stahlrohr, war an den Enden mit Außengewinde versehen. Hierauf waren Stahlkappen, die wiederum über passende Innengewinde verfügten, fest aufgeschraubt und mit Dichtmasse verkittet. Eine Kappe enthielt eine durchgehende Bohrung. Nähere Untersuchungen wurden nicht geführt, zumal das Rohr mit einer unbekannten Substanz gefüllt ist. Es wurde als USBV behandelt, so gesichert und durch den Entschärfungsdienst "sprengtechnisch geöffnet" und zum "schnellen Abbrand" gebracht.

Wird eine unkonventionelle Spreng- oder Brandvorrichtung (USBV) entdeckt, sind die Maßnahmen zur Abwehr der von ihr ausgehenden Gefahr vorrangig. Lässt sich die Ungefährlichkeit des Gegenstandes nicht zweifelsfrei feststellen, sind der Entschärfungsdienst des BMI und SKO hinzuzuziehen.

Dem Entschärfer obliegt die Prüfung, Entschärfung und Beseitigung des Gegenstandes. Bei den Maßnahmen zur Strafverfolgung sind die entsprechenden Vorschriften und ggf. Regelungen über die Zusammenarbeit mit dem BVT bei der Bekämpfung politisch motivierter Gewaltkriminalität zu beachten.

Nach einem „Sprengstoffeinsatz“ beginnt die aufwändige kriminaltechnische Arbeit der Sprengstoffexperten. Die chemische Analyse von Stoffe, die denn Sprengstoff möglicherweise identifizieren könnten, werden bei Temperaturen von z.T. über 2.000 °C vernichtet. Jedoch gibt es heute durch die Zumengung von Mikro-Farbcodepartikel, die unter dem Mikroskop erkannt werden können, die Möglichkeit die Herkunft eines Sprengstoffs festzustellen. Bislang gibt es EUweit keine gesetzliche Regelung zur Kennzeichnung von zivilen Sprengstoffen auf der Grundlage des postblast Taggings. Die Markierung von Plastiksprengstoffen mit chemischen Substanzen zur präventiven Aufspürung ist hingegen Staaten übergreifend Pflicht. Diese Regelung gilt für alle Mitgliedstaaten der internationalen Zivilluftfahrtorganisation (ICAO).

Jeder Polizeieinsatz im Zusammenhang mit Sprengstoffen kann zu einer tödlichen Bedrohung für die Kräfte vor Ort werden. Bombendrohungen, Bombenwarnungen und Sprengexplosionen sowie die Bekämpfung von Bränden im Zusammenhang mit Sprengstoffen zeigen die Grenzen eines jeden Polizeieinsatzes auf.

Jeder Einsatzleiter muss zur Kenntnis nehmen, dass derartige Einsätze u.U. mit einem sehr großen Gefahrenpotential verbunden sind. Hier ist besonders eine intensivere Ausbildung gefordert.

• Frank D. Stolt,
Sachverständiger für Brand- und Explosionsursachenermittlung

Eine Bombe wird im polizeilichen Sprachgebrauch als Unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtung (USBV) bezeichnet.

Eine Bombendrohung ist eine anonyme bzw. pseudonyme Ankündigung einer Sprengstoffexplosion, die auf schriftlichem, mündlichem oder elektronischem Wege abgegeben werden kann.

Eine Bombenwarnung ist eine konkrete Ankündigung einer Sprengstoffexplosion, die auf schriftlichem, mündlichem oder elektronischem Wege oft unter der Nennung des Absenders und seiner Ziele abgegeben werden kann.

Bombenalarm. Es liegt konkret ein bombenverdächtiges Objekt vor.

Die Brisanz ist der zertrümmerte Effekt einer Ladung auf die unmittelbare Umgebung. Dabei stehen Detonationsgeschwindigkeit und Ladedichte, neben anderen Kenndaten, im Vordergrund.

Die Detonationsgeschwindigkeit ist die Zeit, gemessen in Metern pro Sekunde (m/s), in der eine Detonationfront eine Meßstrecke durchheilt (Beispiel: Sprengschnur mit Pentaeryttrinitrat (PETN): ca. 7.000 m/s)

Als Sprengfallen bezeichnet man Spreng- und Brandvorrichtungen, deren Konstruktion all-tägliche Handlungsweisen des potentiellen ahnungslosen Opfers ausnutzt, um eine Auslösung herbeizuführen. Ferner werden unter Sprengfallen auch solche Vorrichtungen verstanden, die am Tatort abgelegt wurden und dazu bestimmt sind, Einsatzkräfte während der Tatortarbeit und/oder Rettungsmaßnahmen anzugreifen.

Sprengstoffbestandteile sind verbrennbare Stoffe (Kohlenstoffträger, z.B. Nitroglycerin, Nitroglycol, Ruß, Graphit, Holzmehl usw.) und Sauerstoff (z.B. Salpeter, Ammoniumnitrat usw.).

USBV: Unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtung. Ist eine selbst hergestellte, veränderte oder mißbräuchlich benutzte gewerbliche oder militärische Vorrichtung, die eine Explosion oder einen Brand herbeiführen kann und dadurch Leib und Leben von Menschen und Sachwerte gefährdet.

Verdämmung (Einschluß) ist die unmittelbare Umgebung eines Explosivstoffes, wenn sie aus mehr oder weniger festem, dickwandigem Material besteht. Bei einem Einschluß ab einer bestimmten Stärke geht fast jeder Explosivstoff bei Erwärmen in Explosion oder Detonation über, während viele Explosivstoffe ohne Einschluß oder Verdämmung offen abbrennen. Es bleibt festzuhalten, dass die Zertrümmerungswirkung einer Sprengladung erheblich erhöht wird, wenn sie sich unter Einschluß oder Verdämmung befindet.

Zündauslösevorrichtung: Zündsystem zur Aktivierung einer USBV. Werden hinsichtlich ihrer Funktion und der angestrebten Wirkungsweise unterschieden.





v.l.n.r. VKÖ Präsident Benda, Mag. Edelbacher, UnivProf.Dr. Reindl Krauskopf, Bez.Vorst. Wurm,, Prof. Mag. Pelz, VKÖ Schatzmeister CI Bärthl.

Cybercrime - das unbekannte Wesen

Es war eine hochkarätig besetzte Veranstaltung zu der die Vereinigung gemeinsam mit der Volkshochschule Liesing eingeladen hatte. Zum Thema "Wie sicher ist das Internet" diskutierten im Rahmen eines "round table Gesprächs" Dr. Susanne Reindl-Krauskopf - Vizedekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität-Wien, Mag. Gerald Pelz - Professor der FH Steyr, VKÖ Bildungsreferent Mag. Max Edelbacher, ehemaliger Leiter des Sicherheitsbüros. Ebenfalls gekommen war der Liesinger Bezirksvorsteher Manfred Wurm, dies nicht nur als "Hausherr" vor Ort, sondern auch als interessierter und kenntnisreicher Teilnehmer.

Spannend waren vor alle die vielen Hintergrundinformationen seitens der Referenten. Mag. Pelz erklärte unter anderem beispielhaft die Wirkungsweise von "facebook", welches nicht nur eine einfache Plattform im Internet ist, sondern ein weltweit tätiges profitorientiertes Unternehmen mit ca. 1700 Angestellten. Er wies unter anderem darauf hin, dass sich die meisten

Menschen überhaupt nicht im Klaren darüber sind, was mit ihren 'Daten', welche Sie meist freiwillig bekanntgeben, passieren kann. - Die Palette reicht vom Identitätsdiebstahl bis zum Missbrauch von Kreditkarten aller Art und zum Ausspionieren bestimmter persönlicher Vorlieben und Eigenschaften.

Dr. Reindl-Krauskopf ging vor allem auf die rechtliche Situation im Umgang mit diesen neuen Medien ein. Dabei wies sie vor allem auf Schwierigkeit hin, an bestimmte Täter und Tätergruppen heranzukommen, bzw. diese entsprechend zur Verantwortung ziehen zu können. "Cybercrime" ist gesetzlich noch immer nicht genau definiert. Mittlerweile gibt es zwar zahlreiche Verbesserungen bei den entsprechenden gesetzlichen Möglichkeiten, die aber oft daran scheitern, dass sich die Täter im Ausland befinden und nicht mit jener Intensität verfolgt werden können die wünschenswert wäre. Verfolgt werden vor allem Delikte wie Kinderpornografie, Verleumdung, Handel mit fremden Identitäten, und

darüber hinaus natürlich alle Formen des Betruges und der Ausspähung (Spionage).

Mag. Edelbacher steuerte zahlreiche Erfahrungen aus seinem Berufsleben bei. Er wies darauf hin, dass sich bestimmte Delikte zwar immer wiederholen, aber dass es dabei auch verschiedene Trends uns "Moden" gibt. Als Beispiel nannte er die berühmten "Briefe aus Nigeria" über die zahlreiche Personen unter Hinweis auf "lukrative" Geschäfte angeworben wurden. Dabei erlitten nicht nur naive Zeitgenossen, sondern auch durchaus erfahrene Kaufleute, grosse Verluste.

VKÖ Präsident Richard Benda bedauerte, dass viele Menschen im Umgang mit Internet und neuen Medien noch immer recht leichtfertig sind. Die Vereinigung Kriminaldienst Österreich wird, so Benda, daher auch in Zukunft für eine entsprechende fachliche Information und Aufklärung sorgen.

• JWL

Friedvolle Weihnachten und ein gesundes und glückliches Jahr 2012

wünscht die Vereinigung Kriminaldienst Österreich allen Mitgliedern, ihren Angehörigen und allen Freunden. Wir bedanken uns bei unseren Mitgliedern für das uns entgegengebrachte Vertrauen und bei unseren Funktionären in den Bundesländern für die Mitarbeit. Bei unseren Partnern und Inserenten bedanken wir uns für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Wir freuen uns mit Ihnen gemeinsam unsere Vereinigung auch 2012 erfolgreich in die Zukunft führen zu dürfen.

Der Vorstand der VKÖ





IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich

A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133

E-Mail: redaktion@kripo.at

Präsident: Richard Benda

Chefredakteur: Prof. Josef W. Lohmann

Redaktionssekretariat: Marion Elsigan

Gestaltung: Christian Doneis

Mitarbeiter: Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Ludwig Hinterkörner, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Mag. Manfred Zirn-sack, Helmut Tiefenbacher, Mag. Max Edelbacher, Helmut Bärtl, Peter Grolig

Redaktionsadresse:

Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zu-lässig.

Sektionsleiter in den Bundesländern:

- SPK Graz**, Paulustorgasse 8, 059 133 60, Karl Strohmeier
- SPK Innsbruck**, Kaiserjägerstr. 8, 059 133 70, Wolfgang Knöpfler,
- SPK Klagenfurt**, St. Ruprechterstraße 3, 059 133 253101, Harald Jannach,
- SPK Linz**, Nietzschestraße 33, 059 133 45-7526, Helmut Kaiser,
- SPK Wels**, Dragonerstraße 29, 059 133 4190-324, Martin Müller,
- SPK St. Pölten**, Linzer Straße 47, 059 133 35-3311, Werner Steinböck,
- SPK Salzburg**, Alpenstraße 1, 059 133 55-3404, Johann Bründlinger
- SPK Steyr**, Berggasse 2, 059 133-4140 324, Josef Fuchshuber



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gemeinergasse 1-3. **Verlags- und Herstellungs-ort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Bei-trägen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „**kripo.at**“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606
„**kripo.at**“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. www.kripo.at



Unsere Kooperationspartner



WIENER UND LINZER MITGLIEDER-TREFFS

„MITGLIEDERTREFF DER WIENER“

Jeden 1. Montag im Monat ab 17.00 Uhr
Gasthaus „d'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurgasse,
1090 Wien

„MITGLIEDERTREFF DER LINZER“

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr
Polizei-Sportbuffet,
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

"KRIPO STAMMTISCH WELS"

jeden 1. Dienstag im Monat ab 16.00 Uhr im PSV Heim



TODESFÄLLE

Ferdinand Leitner,
GrInsp.
Wien
im 88. Lebensjahr

Die „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ trauert

Am 10. Oktober ist Oberst-leutnant Thomas Stecher völlig überraschend im Dienst gestorben. Stecher, seit 1979 bei der Polizei und zuletzt Leiter der Außenstelle Mitte des LKA Wien, wurde nur 51 Jahre alt. Er hinterlässt eine Frau und drei Kinder.



Wie Kollegen sagen, habe sich Thomas Stecher schon am Wochenende vor seinem plötzlichen Ableben nicht wohl gefühlt und bereits einen Termin bei seinem Internisten vereinbart gehabt, den er aber nicht mehr wahrnehmen konnte. Im Büro sei er dann zusammengebrochen. Obwohl sofort Erste Hilfe geleistet wurde und auch der Notarzt rasch zur Stelle war, gab es für den allseits beliebten Kripo-Offizier keine Rettung mehr. Ein Arzt merkte später an, Stechers Herz sei derart geschädigt gewesen, dass man ihn auch im Spital nicht ins Leben zurückholen hätte können.

Die Beisetzung mit allen Ehren fand am 25. Oktober am Stam-mersdorfer Zentralfriedhof statt. Ein nicht enden wollender Trauerzug folgte „Major Tom“ auf seinem letzten Weg. Dabei hatten sich Wiens nahezu vollzählig angetretene Kriminalisten Kokarden mit schwarzem Trauerflor angesteckt. „Toms Tod löst tiefe Trauer aus, er stimmt aber auch sehr nachdenklich“, meinte ein Wiener Offiziers-Kollege. Er verweist darauf, dass erst im vergangenen Jahr (Kripo-)Oberstleutnant Wolfgang Navrat unter vergleichbaren Umständen gestorben ist. Navrat war erst 49 Jahre alt. Außerdem seien derzeit alleine im Wiener Offiziers-Korps mehrere Leitende Beamte im selben Alter wegen ähnlicher Erkrankungen im Krankenstand und/oder in ärztlicher Behandlung.

Wenige Tage nach Thomas Stecher starb in Kärnten Oberst-leutnant Ing. Hannes Böck, B. A., Einsatzoffizier im Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (LVT) Kärnten, am 21. Oktober 2011 „nach kurzer, schwerer Krankheit“, wie es heißt. Böck, 1964 in Villach geboren, ist im September 1988 in die Bundesgendarmerie eingetreten. „Er absolvierte erfolgreich den Bachelor-Studiengang ‚Polizeiliche Führung‘, der am 17. Oktober 2011 mit der Sponson zum ‚Bachelor of Arts in Police Leadership‘ endete“, ist auf der Homepage des Innenministe-riums zu lesen – vier Tage später war Böck tot. Er war verheiratet und Vater zweier Söhne.

Programmorschau 2012

- Exkursion in der Pathologie und im Narrenturm des Wiener AKH
- Key-Seminar (Autoknacken mittels Computer) in Salz-burg
- Besuch der Diensthundeabteilung in Strebersdorf
- Teilnahme am Europäischen Polizeikongress in Berlin
- Tagesfahrt der Pensionisten
- Kriminalistentreffen und Besuch des Hans Gross-Mu-seums in Graz
- Besichtigung der serbischen Polizeischule in Novi Sad (Serbien)
- Teilnahme an der Polizeimesse GPEC in Leipzig
- Teilnahme an der 10. Sicherheitskonferenz der Uni-Krems

BERICHTIGUNG: Den Versuch eines Betrugers oder einen geschmacklosen Scherz erlaubte sich eine unbekannte Frau, die in unserem Sekretariat anrief und sich als Witwe von Karl Höfner aus Graz ausgab und wegen des Begräbniskostenzuschusses nachfragte. Da die Auszahlung an die Vorlage einer Todesurkunde gebunden ist und diese nicht einlangte, wurde unsere Sekti-on Graz eingeschaltet. Erfreulicherweise wurde dort festgestellt, dass Karl Höfner nicht verstorben ist. Gegen die Anruferin wird ermittelt, Karl Höfner wünschen wir noch ein langes Leben.



Präsident Benda: "Erfolg hat man nur wenn man bereit ist ein Risiko einzugehen"



Schatzmeister Bärtil: Trotz gesteigener Aufwendungen haben sich die Finanzen positiv entwickelt

Erfolgreicher Weg wird fortgesetzt

Das Wiener Traditionshotel Regina war heuer der Ort der Vollversammlung der VKÖ. Der 2009 gewählte Vorstand wurde bestätigt, womit auch die Weiterführung des bisher erfolgreichen Kurses gesichert wurde.



Bildungsreferent Edelbacher: Zahlreiche Veranstaltungen wurden durchgeführt

Die Berichte der Vorstandsmitglieder zeigten durchwegs ein positives Bild. Präsident Richard Benda konnte auf eine absolut erfreuliche Entwicklung hinweisen. Diese ist vor allem an der Entwicklung der Mitgliederzahlen, welche ein wichtiger Parameter über den Zustand eines Vereines sind, erkennbar. Nach einem jahrelang stagnierenden Zuwachs gab es erstmals wieder ein kräftiges Wachstum. So wurden 2010, 97 neue Mitglieder und im heurigen Jahr bisher 66 Mitglieder aufgenommen. Insgesamt stieg die Zahl seit der letzten Vollversammlung um 183 Mitglieder. Erfreulich ist auch, dass fast alle Neubeitritte junge und aktive Kollegen sind, was zur Verringerung des Durchschnittsalters führte.

Das dieser Erfolg der VKÖ nicht unbedingt

mit einem Mehr an Einnahmen verbunden ist, sondern teilweise sogar zur erhöhten Ausgaben führt, resultiert aus gestiegenen Kosten für Leistungen. So wurden zinsenlose Geldaushilfen, nicht rückzahlbare Unterstützungen, Bildungskostenzuschüsse u.a. vermehrt in Anspruch genommen. Nicht unerheblich war auch der Begräbniskostenzuschuss, der in den letzten drei Jahren 54.000 Euro betrug.

Veranstaltungen und Schulungen

Veranstaltungen und Schulungen sind ein Hauptanliegen der VKÖ und wesentlicher Teil der Vereinsaktivitäten. Gleichzeitig sind sie aber auch der größte Kostenfaktor, wie Schatzmeister Helmut Bärtil mit Zahlen belegte. Fortbildungsveranstal-

tungen, sofern sie Kosten verursachen, werden mit 100,- Euro gesponsert. Gefördert werden aber auch Dissertationen die sich mit einem polizeirelevanten Thema befassen. Eine Notwendigkeit im Hinblick auf die Zunahme der Veranstaltungen war die Einführung eines eigenen Schulungsreferenten, eine Position die von Mag. Max Edelbacher in hervorragender Weise wahrgenommen wird. Sicher ist, dass sich die Vereinigung von einem weitgehend „unbekanntem Wesen“ zu einer geachteten und bekannten Interessenvertretung des Kriminaldienstes entwickelt hat. Internetauftritt, Zeitschrift, öffentliche Auftritte bei Sicherheitskonferenzen und persönliche Kontakte mit führenden Persönlichkeiten der Sicherheitszene haben dafür gesorgt. So wurde

die VKÖ als einzige polizeinahe Gruppe Mitglied des „Kuratoriums Sicheres Österreich“.

Wichtig für das Image ist vor allem der aktuelle Internetauftritt. Webmaster Franz Skant zeigte in seinem Bericht auf, dass die Homepage der Vereinigung (www.kripo.at) die wohl aktuellste ihrer Art in Österreich geworden ist.

Kripo.at, die Zeitschrift der VKÖ hat sich ebenfalls in den letzten drei Jahren zu einem Fachmedium entwickelt. Großen Anklang fand die Broschüre „Tatort Internet“, die auf Grund ihrer Qualität von verschiedensten Schulen und Organisationen angefordert wird. Begleitende Veranstaltungen sorgen dafür, dass Kriminalprävention und Imageverbesserung gleichzeitig stattfinden.

Erfreulich auch was Präsident Benda über die Immobilien der Vereinigung berichten konnte. Sie sind in einem Top Zustand, dies deshalb, weil gewaltige

Summen in die Renovierung gesteckt wurden. In direktem Zusammenhang mit den Wohnhäusern steht die Etablierung einer Gästewohnung in dem Haus Siebenbrunnfeldgasse, die von Franz Scheucher und Ludwig Hinterkörner, betreut wird.

Ein Recht unterschiedliches Bild ergeben die Sektionen. Bei vielen gibt es schon selbständige Aktivitäten, doch manche bedürfen noch einer weiteren Entwicklung. Das Programm für 2012 wurde aus diesem Grund auch mehr in Richtung Bundesländer ausgerichtet. Trotz verschiedener Bemühungen ist es bislang nicht gelungen die Sektion Burgenland zu aktivieren und in Vorarlberg eine neue Sektion zu gründen. Die Mitglieder in diesen Bundesländern müssen daher bis auf Weiteres ohne örtliche Vertretung auskommen. Die Umbenennung der Sektionen in den Landeshauptstädten, die bei der Vollversammlung

beschlossen wurde, ist eine Maßnahme um die Präsenz in den Bundesländern zu verstärken.

Im Laufe der Veranstaltung wurden zwei Vorstandsmitglieder (Helmut Tiefenbacher und Susanne Rauer) verabschiedet und mit der Ehrenmitgliedschaft bedankt. Ehrungen erhielten auch Prof. Josef Lohmann, der diese Zeitung leitet und Frank D. Stolt, der schon mehrere Schulungen über Brandermittlungen unentgeltlich abhielt.

Nach so erfolgreichen Berichten konnte es gar nicht anders kommen – bei der Wahl wurde der Vorstand bestätigt bzw. um die Mitglieder Max Edelbacher und Franz Schuster erweitert.

Im Namen des gewählten Vorstandes gab Präsident Benda die Versicherung ab mit gewohntem Elan und fortgesetzter Arbeitskraft das Schiff VKÖ weiter auf Erfolgskurs zu halten.

Susanne Rauer und Helmut Tiefenbacher wurden mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet



Frank D. Stolt, der schon mehrere Schulungen über Brandermittlungen unentgeltlich abhielt, wurde für seine Verdienste geehrt

Die Vereinigung entwickelte sich zu einer geachteten und bekannten Interessenvertretung des Kriminaldienstes.



Dv.l.n.r.: kripo.at Webmaster Skant mit VKÖ Senior Werth



Vor 120 Jahren:

Ganoven gründen ersten Ringverein in Berlin

„Die Geschichte des Verbrechens“, so schrieb einst der Rechtshistoriker Gustav Radbruch, „ist ein Teilgebiet der Kulturgeschichte.“ Daher auch die Ringvereine der Berliner Unterwelt. Sie spielten vor allem in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in der deutschen Reichshauptstadt eine nicht unwichtige Rolle. Amtlich registrierte Gauner-Vereinungen, das war ein Novum.

Begonnen hatte es, als sich an einem Augustabend des Jahres 1890 eine Handvoll Ganoven in der Spelunke „Schurrbartdiele“ im verrufenen Berliner Scheunenviertel zusammenfanden. Sie baldowerten allerdings ausnahmsweise keinen Coup aus, sie gründeten einen Verein. Der „Reichsverein ehemaliger Strafgefangener“ wurde 1891 – also vor genau 120 Jahren – ganz amtlich im Berliner Vereinsregister eingetragen. Offiziell beschäftigte sich der Verein damit, Vorbestrafte vor einem Rückfall zu bewahren und auf deren körperliche Ertüchtigung zu achten.

Verachtung

Dass sich dazu schwitzende Männer auf einer Matte balgten, brachte ihnen von offizieller Seite nur Verachtung ein, aber die Vereine verdankten fortan diesem Sport ihren Namen. Aber der Ringverein war kein Ringer-Verein, und über

die Begriffsherkunft wurde später sogar gestritten. Das sportliche Ringen war Nebensache. Der wirkliche Zweck solcher Männerbünde (Frauen konnten nicht Mitglied werden) lag auf ganz anderen Gebieten. Zum einen sollte den frisch aus dem Knast Entlassenen eine gewisse wirtschaftliche Absicherung gegeben werden, z. B. als Rausschmeißer oder Kellner in den einschlägigen Kaschemmen, mit der strikten Auflage, nicht aufzufallen. Zum anderen wurden die Vereinsbrüder zu einer gewissen Gaunerräson verdonnert. Sexualverbrechen und Mord, jene in der Öffentlichkeit besonders geächteten Delikte waren tabu, ansonsten konnten die Mitglieder ihrer Fantasie beim Aushecken von Einbruch, Betrug und vielem mehr freien Lauf lassen. Mitglied konnte nur werden, wer durch eine Vorstrafe „geadelt“ war und mindestens zwei Paten benennen konnte. Diese mussten ebenfalls durch

Vorstrafen entsprechenden "Leumund" vorweisen.

Landete ein Vereinsbruder wieder vor den Schranken des Gerichts, sorgten die anderen dafür, dass ein ordentlicher Anwalt bezahlt wurde.

Sozialleistungen

Zu den Sozialleistungen der Ringvereine gehörte auch, Familien, deren Ernährer hinter schwedischen Gardinen „verschüttgegangen“ war, mit kleinen Zuwendungen über Wasser zu halten. Und segnete ein Vereinsmitglied das Zeitliche, dann sorgten seine Ringbrüder für eine Trauerfeier, bei der Frack und Zylinder Pflicht waren und das Vereinsbanner hinter dem Sarg getragen wurde.

Ringvereine machten um die Jahrhundertwende rasch Schule. So teilten sich am Ende des Ersten Weltkrieges in Berlin „Deutsche Kraft 1895“, „Vergnügungsverein Osten 1909“, „Glaube-Liebe-Hoff-

nung“ und einige andere die Einfluss-sphären. Bis 1933 zählte man in Berlin 64 solcher Ringvereine.

Anfangs nahm die Öffentlichkeit wenig Notiz von den Zusammenschlüssen. Nur vor Gericht wurde der Einfluss solcher "Gauener-Gilden" immer deutlicher. Die Ringvereine besorgten den in juristische Not geratenen Mitgliedern schon mal ein Alibi oder sorgten dafür, dass Belastungszeugen plötzlich arger Gedächtnisverlust befiel. Für Ringbrüder galt gegenüber Polizei und Justiz das absolute Schweigegebot.

Gaunerviertel

1920 wurde aus dem alten Berlin durch die Eingemeindung von sieben Städten, zahlreicher Landgemeinden und Gutsbezirke das neue Groß-Berlin, das mit dreieinhalb Millionen Einwohnern zu den damals größten Städten der Welt zählte. Auch in Sachen Kriminalität machte die Metropole einen Sprung. Rund um den Schlesischen Bahnhof – wo mancher arme Schlucker aus dem Osten strandete – entstand das verrufenste und gefürchtetste Gaunerviertel, in das sich kaum noch ein anständiger Bürger verirrt.

Entsprechend dieser Entwicklung nahm auch die Zahl der Ringvereine rasant zu. Die Mitgliederzahl solcher Vereine war limitiert, etwa 25 Vereinsbrüder machten den Bund ausreichend schlagkräftig und trotzdem überschaubar. Als Geselligkeits-, Gesangs-, Wander- oder Lotterieverein, sorgten die Ringbrüder für ein Vereinsleben mit Fahne und Abzeichen, bunten Abenden und großen Festen.

Polizeiliche Nachsicht

Der bekannteste unter den Berliner Ringvereinen war der „Geselligkeitsverein und Sportclub Immertreu“ mit seinem Chef Adolf Leib, genannt Muskel-Adolf. In der Presse erfreuten sich die Vereine zuweilen wohlwollender Nachsicht. „Umstritten unter Kriminalbeamten war die Frage, ob die Ringvereine im Sinne einer organisierten Kriminalität Verbrechen planten oder ob sie nur der milieuinte-

nen Selbstkontrolle dienten, um die Polizei so weit wie möglich herauszuhalten“, spekuliert man heute noch in der Fachliteratur. Die polizeiliche Nachsicht rührte vielleicht auch daher, dass es zu jener Zeit selbst für hochrangigste Kriminaler offensichtlich nicht als ehrenrührig galt, auf dem Jahresfest eines Ringvereins auch mal zum Taktstock zu greifen.

Die Einflussbereiche waren zwischen den Vereinen klar abgesteckt. Das nutzte vor allem den Zuhältern, die in den Ringvereinen die größte Gruppe bildeten, wenn auch ihre Reputation nicht so hoch war wie die der „Schränker“ (Tresorknacker), Einbrecher und anderer, die im Selbstverständnis von ihrer Hände Arbeit lebten.

Dramatischer Zwischenfall

Das verharmlosende Image der Ringvereine verflüchtigte sich Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts abrupt. Ein dramatischer Zwischenfall hatte die Öffentlichkeit aufgeschreckt und beunruhigt.

Ein Mitglied des Vereins „Norden“ war am 28. Dezember 1928 bei einem Streit mit hanseatischen Zimmerleuten – die für einen großen U-Bahn-Bau in der Stadt waren – in einer Kaschemme am Schlesischen Bahnhof tödlich verletzt worden. Daraufhin trommelt die Innung (wie sich die Ringbrüder auch nannten) ihre Hundertschaft aus diversen Vereinen zusammen. Die nun folgende Schlacht von rund 200 Mann, bei der auch Schusswaffen zum Einsatz kamen, veränderte die Stimmung in der Stadt. Zwei Zimmerleute blieben tot auf dem Berliner Straßenpflaster liegen.

Nun begann die Presse, die Verbrechensszene Berlins mit der in der amerikanischen Verbrechenshochburg Chicago in einem Atemzug zu nennen. Die Polizei reagierte mit einer Großrazzia bei der 1.000 Beamte im Einsatz waren. Bissig bemerkte Carl von Ossietzky in der „Weltbühne“ hierzu: „Es wird augenblicklich in Journalistenkreisen mit schöner Offenheit erzählt, dass die meisten

Teilnehmer des Überfalles professionelle Polizeispitzel gewesen seien und dass deshalb die Polizei die Hände nicht rühren könne, weil ein Prozess die übelsten Schmutzwellen aufrühren würde.“

Verbot

Zwar landete Muskel-Adolf mit sieben weiteren Vereinsbrüdern auf der Anklagebank und Berlins Polizeipräsident Karl Zörgiebel (SPD) verfügte kurzerhand ein Verbot von Immertreu. Das Ergebnis blieb jedoch bescheiden.

Im Prozess erreichten die Berliner Staranwälte jener Tage, Dr. Frey und Dr. Alsborg, mit juristischen Finessen, gepaart mit dem immer noch funktionierenden Schweigegebot der Ringvereine, dass die Angeklagten am Ende mit weniger als einem blauen Auge davon kamen. Muskel-Adolf ging mit zehn Monaten Haft auf Bewährung, ein zweiter Vereinsbruder mit fünf nach Hause. Die anderen wurden freigesprochen.

Blamage für die Polizei

Der Prozess wurde als Blamage für die Polizei gewertet. Auch das Vereins-Verbot hatte nach den milden Urteilen keinen Bestand. Dennoch, die Ringvereine hatten ihren Kredit in der Öffentlichkeit verspielt.

In diesen Jahren zeigte sich auch mehr und mehr das wahre Wesen der Ringvereine. 1929 mussten die Brüder Hans und Gustav Wolters vom Geselligkeitsverein Alt-Berlin als Zeugen vor Gericht aussagen. Ihre Einlassungen belasteten die Angeklagten. Der Verein wertete dies als Verrat und „verurteilte“ die beiden zum Tode. Am 10. Dezember 1929 wurden sie auf öffentlichem Straßenland erschossen, die Täter nie ermittelt.

Die Ringvereine wurden 1933 verboten und aufgelöst. Es war kein Sieg des Rechtsstaates.

Versuche, sie nach dem Krieg in Berlin erneut zum Leben zu erwecken, waren von wenig und nur kurzem Erfolg gekrönt.

• Peter Niggli / Berlin

Fußball Rowdys



Lange hat es gedauert, bis heimischen Fußball-Rowdys die immer wieder angeordnete rote Karte auch wirklich gezeigt wurde. Auslöser war ein zumindest spektakulär wirkender „Platzsturm“ vor laufenden TV-Kameras beim Wiener Derby am 22. Mai 2011. Polizei und Justiz sollen nun herausfinden, ob das ein (schwer-)krimineller Akt war; und dies gegebenenfalls auch entsprechend ahnden.

Für die Verantwortlichen des SK Rapid, dessen „Fans“ für die Störaktion verantwortlich zeichneten, gab es – schon angesichts der eindrucksvollen Fernsehbilder – dieses Mal im ersten Anlauf nichts schönzureden. Also wurden härteste Konsequenzen angekündigt. Wobei sich in weiterer Folge das Sprichwort bestätigte, dass nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. Denn erst wurde die Strafe des Bundesliga-Strafsenats gegen Rapid reduziert. Und dann zeigte man sich von Vereinsseite – diplomatisch formuliert – einmal mehr doch eher zurückhaltend, was die versprochenen Sanktionen gegen die Rowdys betrifft.

Dabei sind es immer wieder dieselben Leute, in deren unmittelbaren Umfeld Randalie vorkommt. Dazu drei „handfeste“ Beispiele:

- 2002 sagte Rapid-Präsident Rudolf Edlinger nach dem durch Ausschreitungen erzwungenen Abbruch der Partie Rapid gegen Arsenal London in Eisenstadt: „Diese Leute sind keine Rapid-Fans. Wer identifiziert werden kann, wird auf Lebenszeit mit einem Stadionverbot belegt“.
- 2007 kam es beim Freundschaftsspiel

Rapid gegen Dinamo Zagreb in Kapfenberg zu einem Gewaltexzess, bei dem 41 der (nur) 55 eingesetzten Polizisten verletzt wurden. In der Folge landeten 25 Hütteldorfer „Ultras“ auf der Anklagebank, darunter der „Capo“ der Westkurve und ein dem Verfassungsschutz bestens bekannter rechtsradikaler Skinhead.

- 2009 wollten etwa 200 grün-weiße Rowdys heimkehrende Austria-Anhänger am Wiener Westbahnhof „empfangen“, angeblich um einen Angriff auf einen der ihren zu rächen. Mit äußerster Brutalität attackiert (und verletzt) wurden dann Polizisten, die dazwischen gingen. 93 Gewalttäter konnten ausgeforscht werden, das Verfahren gegen sie dümpelt vor sich hin, an erster Stelle der Anklageschrift steht übrigens einmal mehr zu vor erwähnter „Capo“.

Am Rande zu erwähnen ist wohl auch eine zwischenzeitliche Kokain-Affäre rund um einen Staatsanwalt, eine Vertragsbedienstete der Polizei und andere, die sich im Dunstkreis des Stammlokals des harten Rapid-Kerns zutrug. Angesichts der damals gesammelten Erkenntnisse, auch andere kriminelle Aktivitäten betreffend, wurde die Idee geboren, eine eigene Ermittlungs-Gruppe einzurichten, die sich der schwarzen Schafe im grün-weißen Anhang annehmen sollte. Das Konzept wurde polizeiintern als gut befunden, aber nie bzw. nur im jeweiligen Anlassfall umgesetzt.

Nie wirklich umgesetzt wurden bislang auch angeordnete Stadionverbote; oder sie wurden nach kurzer Zeit wieder aufgehoben.

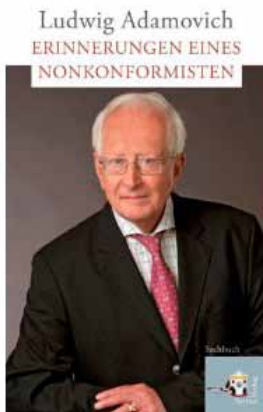
Dass das damit zu tun haben könnte, dass Vereins-Funktionäre massiv bedroht wurden, wie kolportiert wird, stellen die Betroffenen selbst vehement in Abrede. Journalisten bekamen nach entsprechenden Berichten über derartige Vorfälle jedenfalls zu spüren, welche Macht gewisse Fan-Gruppen offenbar haben. Etwa als „Ultras“ beim Mannschafts-Training Zeitungsfotografen mit Nachdruck nahelegten, den Platz zu verlassen. Oder als dem Autor dieser Zeilen nach einem kritischen Artikel per im Stadion aufgezo-genem Transparent Schweigen verordnet wurde (Anmerkung: Die Aktivisten haben das professionelle Transparent wohl selbst hergestellt, ohne subventioniert zu werden – oder?).

Die Verantwortlichen müssen sich jedenfalls den Vorwurf gefallen lassen, sich jahrelang blind und taub gestellt zu haben. Die gebetsmühlenartig strapazierte Ausrede, man hätte gegen Randalierer nichts unternehmen können, „weil die Polizei deren Daten nicht herausrückt“, disqualifiziert sich von selbst. Ähnlich argumentiert wurde zuletzt nach dem eingangs erwähnten „Platzsturm“, nur konterte die Polizei dieses Mal öffentlichkeitswirksam, in dem sie eine 63 Namen umfassende Liste bereits ausgeforschter Störenfriede vorlegte. Daraufhin sprach Rapid gegen diese Personen zumindest „Hausverbote“ aus. Zugleich sorgen sich Verein und Bundesliga nun aber ob der Frage, wie die Maßnahmen auch umgesetzt werden können.

• Peter Grolig

Erinnerungen eines Nonkonformisten

Wer da meint das Buch, eines der wohl bekanntesten und renommiertesten Juristen des Landes, würde der manchmal trockenen Art dieses Berufsstandes entsprechen, irrt gewaltig. Es hat auch nichts mit der Fadesse der zur Zeit modernen Prominenten Memoiren zu tun.



Hier vermittelt ein weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannter Jurist und ehemaliger Spitzenbeamter eine Innenansicht von Justiz und Politik die eigentlich tief betroffen machen muss. - Zweifellos eines der besten Bücher zu diesem Thema welches in den letzten Jahren erschienen ist.

Der Doyen der österreichischen Verfassungsgerichtsbarkeit Ludwig Adamovich zieht erstmals Resümee über ein Leben, das ihn als Zeuge und Mitgestalter tiefgreifender historischer Entwicklungen vor außerordentliche Herausforderungen stellte: Als Sohn eines von den Nationalsozialisten verfolgten Vaters 1938 eingeschult, beobachtete er Entwicklung und Zusammenbruch des NS-Regimes bewusst und kritisch, eine Erfahrung, die seine spätere nonkonformistische Haltung entscheidend geprägt haben mag. Während der „Sanktionen“ der 14 EU-Staaten verteidigte er seine Heimat vor dem Europarat-Ausschuss des französischen Senates. Dies bewahrte ihn eineinhalb Jahre später nicht vor heftigen Auseinandersetzungen mit Jörg Haider über die „Ortstafeljudikatur“.

Und schließlich widerfuhr ihm gerade in jüngster Vergangenheit als Vorsitzendem der „Evaluierungskommission“ in der Kriminalsache Natacha Kampusch dramatische Erlebnisse, auch mit der Strafgerichtsbarkeit. So sind seine Erinnerungen nicht nur ein unschätzbares Zeitzeugnis österreichischer und europäischer Geschichte, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der Frage von Macht und Machtmissbrauch und ein Plädoyer für neue Standards in unserer Rechtskultur.

Erinnerungen eines Nonkonformisten
Ludwig Adamovich
207 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
erschienen im Seifert Verlag, Wien
Preis: EUR 22,90, sFr 32,90
ISBN: 978-3-902406-87-3

Halt, stehenbleiben! Polizei!

Richard Thies gibt hier einen spannenden Einblick in seine Arbeit bei der Kriminalpolizei und ihre Ermittlungsmethoden. Neben skurrilen, tragischen, absurden Fällen stehen anrührende und auch komische Episoden. Thies spezialisiert sich zunächst auf Jugend- und Bandenkriminalität, er bringt u. a. die Münchner Marienplatzrapper zur Strecke, die größte Jugendbande, die bis dato in Deutschland ihr Unwesen trieb und sich sogar »Sklaven« hielt. Er berichtet über raffinierte Serien- wie Einzeltäter, aber auch grenzenlos naive Zeitgenossen, die einen Diebstahl geradezu provozieren, und unerschrockenen »Miss Marples«. Es geht um Betrug und Erpressung, Dreistigkeit, Arglist, Gier - und um Besessenheit. Doch das Leben ist schillernd und hält immer wieder Überraschungen bereit, und so flicht Richard Thies mit hintergründigem Humor auch so manch kuriose Episode ein.



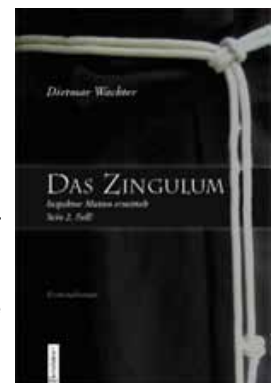
Richard Thies
Erster Kriminalhauptkommissar leitet die Mordkommission V im Münchner Präsidium und ist stellvertretender Leiter des Mordkommissariats. Daneben gibt er Fernlehrgänge zur Detektivausbildung. 1952 geboren, arbeitete er als Kaufhausdetektiv, bevor er sich bei der Polizei bewarb und ein Studium für den gehobenen Kriminaldienst absolvierte. Als Spezialist für Jugend- und Bandenkriminalität reiste er im Auftrag des bayerischen Innenministeriums nach Moskau und Lettland. Vor seinem Wechsel in die Mordkommission 2001 war er zuletzt für Eigentumsdelikte zuständig.

Originalausgabe erschienen bei dtv
224 Seiten
ISBN 978-3-423-34676-4
November 2011

Das Zingulum

Ein neuer Krimi des Kollegen Dieter Wachter, faszinierend und wirklichkeitsnah wie ihn nur ein Insider schreiben kann.

Matteo Steininger und seine Kollegen sind in dem beschaulichen Tiroler Städtchen Landstein mit einer grausamen Mordserie konfrontiert. Vier ermordete Frauen, die ein gemeinsames Merkmal auszeichnet. Sie alle haben eine rote Haarpracht und nebenbei leisten sie Dienste, um die sexuellen Begierden der Männer zu befriedigen. Grausames Detail ist die fachmännische Mumifizierung der Toten. Deren Körper, stranguliert mit einem Zingulum, präsentiert der Täter an bestimmten kirchlichen Feiertagen der Öffentlichkeit. Als Trophäe behält der Mörder die roten Haare. Die Kriminalisten der Soko „Mumie“ bewegen sich während ihrer Ermittlungen zunächst im Kreis



Dieter Wachter, geboren am 3. Mai 1962 in Zams, zählt zu den wenigen Autoren, die sich der Kategorie »Tiroler Heimatkrimi« widmen. Er ist Kriminalbeamter bei der Polizeiinspektion Landeck und dort für die Tatortarbeit, Spurensicherung und Prävention an Schulen zuständig. Sein erster Kriminalroman spielte im Milieu der legendären, mutigen Innholzfischer, deren Leben und Arbeitsweise er einige Jahre erforschte und darüber eine vielbeachtete Forschungsarbeit schrieb. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsene Töchtern. Wenn er gerade nichts zu ermitteln oder zu schreiben hat, findet man ihn beim Fischen, Pilze sammeln oder Holz hacken.

General Lang im Gespräch mit
VKÖ Vizepräsident Hinterkörner



9. Sicherheitskonferenz der Donau-Universität

„Cyber Security – Cyber Crime“ und die „Architektur in der Sicherheitsgesellschaft“ waren die Themen der diesjährigen Sicherheitskonferenz in Krems. Als Partner der Donau-Universität beteiligte sich die VKÖ an dieser Veranstaltung, an der das „Who is who der Sicherheitsszene“ Österreichs teilnahm.



v.l.n.r. VKÖ Schatzmeister Bärtl mit
der Vortragenden Birgit Zetinigg VKÖ
Bildungsreferent Mag. Edlbacher

„Nicht schon wieder Internetkriminalität“ dachte vielleicht der Eine oder Andere, als er das Programm der 9. Sicherheitskonferenz der Donau-Uni gelesen hat. „Haben wir doch alles schon einmal gehört, was soll es Neues geben?“ Irrtum – das Thema eröffnet immer neue Facetten. Cyberkriminalität ist zwar EIN Problem, aber sie hat 1000 Gesichter. Bereits General Franz Lang, der als keynote-speaker, den Reigen der illustren Vortragenden anführte, gewann dem Thema eine neue Note ab. Lang beschrieb die Veränderung der Tätermotive (früher stand als Ziel von Hackern alleine das Eindringen in einen fremden Computer im Vordergrund, heute ist Zerstörung und krimineller Gewinn die treibende Kraft) und die Hilflosigkeit der Opfer. Die Schwierigkeit polizeilicher Ermittlungen im Cyberraum war ein weiterer Punkt des Vortrages des BK-Chefs.

In Staunen versetzte Dipl.Ing. Rainer Poisel in seinem Vortrag mit dem sperrigen Titel „Forensische Untersuchung multimedialer Daten“ die etwa 200 Zuhörer. Die Möglichkeiten, die heute Fachleute bei der Auslesung gelöschter Daten haben, sind unglaublich. „Was wissen wir über Malware“ betitelte sich der Vortrag von Dr. Otto Hellwig. Der Vortragende brauchte es nicht auszusprechen, die Zuhörer mussten zugeben, wenig bis nichts. Das Netz wäre frei wie eine Autobahn um 3 Uhr früh, könnte man alle Spams entfernen, denn 74,8% aller Mails gehören bereits zu dieser lästigen Kategorie. Im Gegensatz zu anderer Malware

gibt es bei Spams aber eine fallende Tendenz. Während Spams nur eine lästige Plage des Internets sind, vermehren sich die viel gefährlicheren Viren, Trojaner, Würmer und noch einiger anderer digitaler Schrott.

Unterschätzte Gefahr

Der unterschätzten Gefahr, die von Smartphones ausgeht, widmeten sich gleich zwei Vortragende. Diese Geräte sind ein perfektes Angriffsziel, denn sie verfügen meist über keinen entsprechenden Schutz. Die Gewohnheit, vor allem der Jugend, jedes nur erdenkliche Apps zu laden und damit das Tor für einen Cyberangriff weit aufzumachen, ist äußerst gefährlich. Für Polizeibeamte gab es einfache aber wertvolle Typs bei der Beschlagnahme eines Smartphones: 1) Nie abschalten, das könnte Datenverlust bedeuten, 2) Nie versuchen selbst Daten auszulesen, dafür gibt es Fachleute, 3) Jede Handhabung protokollieren, das ist für die Beweissicherung notwendig.

Weitere Themen des Kongresses waren die Angriffsvektoren auf Clouds, Open Source Intelligence und andere hoch spezifische Sicherheitsprobleme des Internets. Während alle anderen Vortragenden technische Lösungen propagierten, unterschied sich jene von Rolf von Rössing. Verblüffend wie er, im Gegensatz zum Mainstream der Meinung, an das Problem der Sicherheit im Internet heranging. Seine Meinung, dass man mit Verboten und Einschränkungen nur

den gesetzestreuem Internetbenutzer bestraft, aber gegen Cyberkriminelle keinen wirklichen Erfolg erzielt, hat was für sich. Die Schwachstelle im Internet sei der Mensch meint Rössing und den von ihm verursachten Problemen könne man nicht mit technischen Lösungen beikommen. Die Sicherheit im Internet richtet sich auf Organisationen aus und vernachlässigt den Menschen. Diese Asymmetrie führt zu einem Versagen herkömmlicher Sicherheitskonzepte so Rössing.

Etwas in den Hintergrund gedrängt war das Thema Architektur und Sicherheit. Birgit Zetinig (übrigens Vortragende bei der VKÖ-Veranstaltung „Warum Frauen morden“), erklärte, wie weit Banküberfälle von der Architektur beeinflusst werden. Ihre Befragung von 41 Bankräubern, vom amateurhaften Ersttäter bis zu Vollprofis, brachte erstaunliche Ergebnisse. Dr. Günter Stummvoll beschrieb anschaulich, wie die Architektur, vor allem der 60 – 80er Jahre, zur Anonymisierung der Menschen führte, was sekundär Auswirkung auf die Kriminalität hat.

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, deren Quintessenz war, dass die Veränderungen der Cyberkriminalität nicht vorhersehbar waren und auch in Zukunft kaum vorhersehbar sein werden. Sicherheit, auch jene im Internet, ist ein Teil unserer Lebensqualität.

• R. B.